

Eberhard Karls Universität Tübingen

Philosophische Fakultät

Institut für Ur- und Frühgeschichte und AdM

Archäologische Methoden als Unterrichtseinheiten für Schulklassen in Theorie und Praxis

Dozent: Prof. Dr. Gunther Schöbel

WS 2021/2022

Themeneinführung für Lehrer:innen zum Thema Analogien und Ethnoarchäologie

Marieluise Hahn B.A.

4188591

marieluise.hahn@student.uni-tuebingen.de

3. Mastersemester

15.03.2022

Inhaltsverzeichnis

1. Quellendeutung.....	1
2. Definition von Analogien und Ethnoarchäologie	1
3. Nutzen und Ziele von Analogien.....	3
4. Geschichte der Analogien	4
5. Fazit	5
6. Literaturverzeichnis	6

1. Quellendeutung

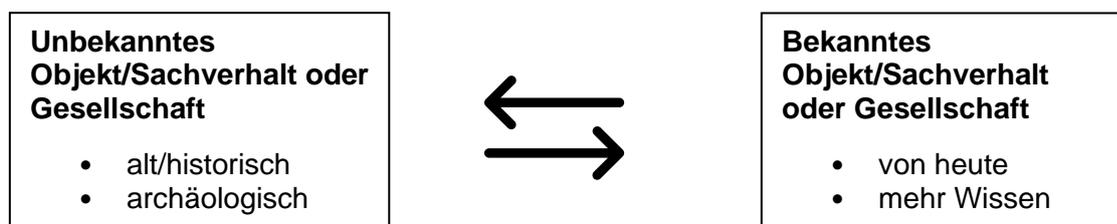
Ein zentrales Thema in der Ur- und Frühgeschichte ist die Quellendeutung. Durch die Tatsache, dass in der Ur- und Frühgeschichte keine Schriftzeugnisse vorliegen, sondern vor allem mit materielle Hinterlassenschaften gearbeitet wird, ist die Deutung von Materialien schwierig. Man findet also zwar Material allerdings nicht die Gedanken und Vorstellungen der Menschen, wodurch die Verbindung von Materiellem und Immateriellem verloren geht. Vor allem die Bedeutung und der Gebrauch von Gegenständen ist somit der Interpretation überlassen. Die Aufgabe von Archäolog:innen ist es dann diese Information dennoch herauszufinden, wobei Analogien und ethnologische Vergleiche ins Spiel kommen.

Seit dem 16. Jahrhundert schon bilden ethnologische Parallelen die Grundlage der prähistorischen Archäologie. Auch heute spielen sie eine große Rolle, wenn auch nicht mehr so offensichtlich. Früher waren ethnologische Analogien sehr beliebt, um jegliche Sachverhalte in der Vergangenheit zu erklären, heute gibt es eine eher ignorierende und ablehnender Haltung gegenüber Analogien.¹ Denn, obwohl Analogien sehr häufig in der Archäologie gezogen werden und haben einen großen Nutzen haben, entstehen doch gleichzeitig diverse Problematiken.

Im Folgenden werden daher unterschiedliche Aspekte von Analogien behandelt. Es werden viele offene Fragen bleiben, allerdings ist es genau das, was man bei Analogien und einem kritischen Umgang mit ihnen verstehen muss: sie sind sehr wichtig, enthalten allerdings auch viel Diskussionspotential. Dieser Fakt macht sie umso interessanter für die Lehre in der Schule. Anhand dieses Themas können die Schüler:innen gleichzeitig die Arbeit von (Ethno-)archäolog:innen verstehen und kritisches wissenschaftliches Denken erlernen.

2. Definition von Analogien und Ethnoarchäologie

Das Wort Analogie geht auf das griechische „Ana logon“ zurück, welches „gleichartig“² bedeutet. In der Archäologie bedeuten Analogien die Erkenntnis durch Ähnlichkeit oder durch Vergleiche von Merkmalen.³



¹ Näser 2005, 17–20.

² wortbedeutung.info 15.03.2022.

³ Miera 2020.

Man schließt von einem rezenten Objekt, Sachverhalt oder Gesellschaft auf ein Objekt, Sachverhalt oder Gesellschaft in der Vergangenheit.

Am Anfang steht also ein Archäologisches Problem, welches durch Material entstanden ist. Als Lösung sucht man ein vergleichbares Problem oder Material in einem „lebenden“ Kontext, also bei lebenden Gruppen oder zumindest Gruppen, über welche man mehr Wissen hat.⁴ Bei Ausgrabungen gefundene materielle Spuren werden, mit denen von ethnographischen Feldarbeiten beobachtete, materiellen Spuren verglichen. Wichtig ist, dass es sich eben nicht nur um Objekte handeln muss, sondern auch die Art und Weise wie sie benutzt wurden, wie auch Architektur, die Organisation von Siedlungen und Gesellschaft, verschiedene Verhaltensweisen als materielle Spuren untersucht werden können.⁵

Ethnologische Parallelen und Analogien werden in den verschiedensten Bereichen der archäologischen Interpretationen eingesetzt, welche in unterschiedliche Gruppen untergliedert werden können.

Zum einen gibt es die **Formenvergleiche**, bei welchen ähnliche Objekte in der Vergangenheit und in heutigen Gesellschaften verglichen werden und von einer Gleichförmigkeit auf Homologien geschlossen wird. Des Weiteren gibt es **funktionale Vergleiche**, welche die Funktion von Objekten vergleicht. **Technologische Vergleiche** dagegen beziehen sich vor allem darauf, wie etwas hergestellt wurde. Ein Beispiel hierfür wären zum einen Stein- und Knochengерäte, aber auch auf die Produktion von Nahrungsmitteln oder Keramik, welche in der westlichen Welt nicht mehr hergestellt werden.

Des Weiteren können auch **Bedeutungsvergleiche** gezogen werden, beispielsweise an Kunstobjekten oder religiösen Objekten. Auch durch **Vergleiche von soziokulturellen Praktiken** oder Konditionierungen können größere Zusammenhänge, wie beispielsweise Bestattungssitten, besser verstanden werden. Ein letzter Vergleich ist der von **sozialen, politischen oder ökonomischen Strukturen**, welche vor allem die gesellschaftliche und wirtschaftliche Struktur im Fokus hat und viele Interpretationsmöglichkeiten über Wirtschaftsweisen, Formen der Arbeitsaufteilung, ökonomische Spezialisierung oder soziale Organisation von Gesellschaften ergeben.⁶ All diese Vergleich helfen archäologisches Material zu verstehen.

Ethnoarchäologie

Bei Analogieschlüssen ist die Ethnoarchäologie, ein Teilbereich der Archäologie, von Bedeutung. Die Ethnoarchäologie arbeitet mit der expliziten Heranziehung ethnographischer Daten zur Interpretation archäologischer Befunde und Funde, sowie die Erhebung dieser

⁴ Porr 1998.

⁵ Aurenche 2013.

⁶ Näser 2005, 20–25.

Daten in ethnographischer Feldarbeit.⁷ Das heißt: In der Ethnoarchäologie werden die Ergebnisse einer ethnographischen Untersuchung – also eine Untersuchung bei einer lebenden Bevölkerung – genutzt, um die Ergebnisse einer archäologischen Untersuchung – also einer vergangenen Gesellschaft – zu interpretieren.⁸ Dies geschieht vor allem durch Feldforschung, in dem Forscher:innen mehrere Monate oder Jahre bei rezenten Gesellschaften verbringen und dort den Alltag beobachten. Diese Ergebnisse der Ethnoarchäolog:innen ermöglichen dann systematische Analogieschlüsse.⁹

Wichtig ist, dass es bei der Ethnoarchäologie nicht darum geht eine archäologische Tatsache, die man zu verstehen versucht, mit einer zufällig ausgewählten ethnografischen Tatsache zu vergleichen, wie es früher oft der Fall war. Drei Bedingungen sind hierbei erforderlich: historische Kontinuität, geografischer Kontext und/oder sozioökonomischer Kontext.¹⁰ Vereinfacht heißt das, es muss eine Art von Verbindung der zu vergleichenden Gruppen geben, ob aus historischer, geografischer oder sozioökonomischer Hinsicht. Allerdings können auch Gruppen, die nicht nur zeitlich, sondern eben auch räumlich weit voneinander entfernt sind, Aufschlüsse geben. Bedingung hierbei ist allerdings, dass sie in einer vergleichbaren Mikroumgebung leben, also sozioökonomische Übereinstimmungen haben. Ein Beispiel hierfür wäre der Archäologe Pétrequin (1984), welcher in Benin, Westafrika, Pfahlbauten untersuchte und wodurch Rückschlüsse auf die neolithischen Pfahlbausiedlungen an den Seen des französischen und schweizerischen Juras gezogen werden konnten.¹¹

3. Nutzen und Ziele von Analogien

Das Ziel von Analogien ist es archäologisch beobachtetes Verhalten durch einen Bezug auf historisch oder ethnologisch beobachtetes Verhalten zu erschließen, bzw. zu erklären. Darin liegt auch ihr Nutzen. Analogienbildung und Analogieschlüsse helfen kulturelle Distanz, die zwischen Früher also der Geschichte und Heute liegen, zu überbrücken.¹²

Des Weiteren wird der Nutzen von Analogien deutlich in dem Beispiele angeschaut werden. Man nehme zum Beispiel die Steinaxt. Im 19. Jahrhundert glaubte man es handelt sich um „Donnerkeile“, welche durch Blitze entstanden sind und in die Erde oft neben Bäumen eingeschlagen sind. Erst durch Expeditionen in andere Bereiche der Erde konnte man erkennen, dass derartig geformte Steine als Äxte verwendet werden, um Bäume zu fällen. So erkannt man den wahren Nutzen dieser eigenartigen Steine.¹³

⁷ Näser 2005, 17–20.

⁸ Aurenche 2013.

⁹ Miera 2020.

¹⁰ Aurenche 2013.

¹¹ Aurenche 2013.

¹² Gramsch 2014, -.

¹³ ARTE 2020.

Ein weiteres Beispiel wäre die weit verbreitete Annahme, dass sich Geschlecht über die Zeit und somit über verschiedene Gesellschaften nicht verändert hat. Oft schließen wir von unserer Gesellschaft heute – mit der Vorstellung beispielsweise, dass der Mann zur Arbeit geht (auch wenn das schon im 21. Jhd. nicht mehr aktuell ist) auf verschiedene Gesellschaften vor tausenden von Jahren und nehmen an, auch damals gingen die Männer auf die Jagd und die Frauen kümmerten sich um die Kinder. Mit zusätzlich der Annahme, dass es nur zwei Geschlechtsidentitäten gibt. Das heißt wir haben eine Unbekannte bei unserem Beispiel die Geschlechteraufteilung in der Steinzeit und eine Bekannte – unser heutiges Geschlechterverständnis und Arbeitsaufteilung. Vom einen wird auf das andere geschlossen. Wenn wir aber annehmen, dass das Verständnis von Geschlecht von früher genauso war wie in der westlichen Welt heute, dann wäre das eine unzulängliche Analogie. Richtiger wäre es sich nicht nur eine (die heutige „westliche“ Gesellschaft), sondern verschiedene Gesellschaften anzuschauen, wie es die Ethnologie (vergleichenden Untersuchung von Gesellschaften und Kulturen) macht. Die Ethnologie hat gezeigt, dass es im Laufe der Zeit viele verschiedenen Gesellschaften gab, welche oft ganz andere Vorstellungen von Geschlecht und der geschlechtlichen Rollenaufteilung hatten. Es wäre also eine korrektere Analogie diese Variabilität auch für die steinzeitlichen Gesellschaften anzunehmen. Durch diesen Analogieschluss erweitern wir unseren Horizont und verfallen nicht darin, rein eurozentristische Annahmen zu treffen.

4. Geschichte der Analogien

Bereits seit dem 16. Jahrhundert¹⁴ werden Analogie in der Archäologie verwendet. Im Gegensatz zu Heute ging man damals davon aus die Urgeschichte damit exakt rekonstruieren zu können.¹⁵ Die vermeintlich richtig rekonstruierte Vergangenheit wurde dann benutzt, um eine Art kulturelle Entwicklungshierarchien zu erstellen. Man war der Annahme, dass sich alles vom Primitiven zum Komplexen entwickelte. Diese Denkweise wird auch evolutionistische Denkweise genannt und war typisch für das 19. Jahrhundert. Das Fundament dieser Denkweise war der Rassismus und der Kolonialismus, da davon ausgegangen wurde, dass die weißen und „gebildeten“ Europäer an der Spitze dieser kulturellen Entwicklung standen. Man fing an unterschiedliche Völker in Rassen einzuteilen und ihnen einen Rang zuzuweisen, wodurch auch eine Bewertung in „besser“ und „schlechter“ oder auch „primitiv“, je nach Entwicklungsstand und Entwicklungshierarchie, stattfand. Sie bezeichneten andere Gesellschaften als „neuzeitliche Wilde“ und setzten sie mit „heidnischen Wilden“, wie sie vergangene Gesellschaften bezeichneten, gleich.¹⁶ Diese Denkweise prägte viele

¹⁴ Näser 2005, 17–20.

¹⁵ Miera 2020.

¹⁶ Gramsch 2014, -.

Forschungen und lässt sich auch in unserem heutigen oft eurozentristischen Denken noch erkennen.

5. Fazit

Theoretisch sind Analogien also sehr sinnvoll: Wir haben ein Objekt, Material oder Tatsache in der Vergangenheit und um das zu verstehen, werden lebende Gruppen herangezogen, welche in irgendeiner Verbindung stehen.¹⁷ Hierbei entstehen allerdings auch viele Problematiken, welche laufend Diskussionen in der Archäologie anstoßen. Häufig handelt es sich bei Analogien um Kulturvergleiche, wobei sich natürlich die Frage nach der Vergleichbarkeit von Gesellschaft stellt. Kann man Schlüsse ziehen von heute zu vergangenen Zeiten? Handelt es sich nicht um andere Menschen und andere Umstände? Welche Gruppen kann man vergleichen und welche nicht?

Diese Fragen sind nicht abschließend beantwortet und bleiben in der Archäologie und Ethnologie aktuell. Sie sollten bedacht werden, wenn mit Analogien gearbeitet wird.

Forscher sind immer durch ihr eigenen gesellschaftlichen Erfahrungen beeinflusst, welche oft einen großen Einfluss auf ihre wissenschaftlichen Interpretationen haben. Sind diese gesellschaftlichen Voraussetzungen eventuell auch schon als ethnographische Parallelen anzusehen? Ist daher nicht jegliche Art von Archäologie eine Analogiebildung?¹⁸ Und kann die Archäologie überhaupt ohne ethnographische Vergleiche auskommen?

Fakt ist, dass archäologische Quellen nicht für sich selbst sprechen, das heißt damit sie eine Aussage haben muss man sie immer interpretieren. Allerdings entstehen oft bereits durch die Bezeichnung von Objekten schon Analogieschlüsse, wenn man zum Beispiel an die Begriffe „Faustkeil“, „Topf“, „Messer“, „Schaber“ bei der Benennung von Steinartefakten denkt. Oft sind diese Analogieschlüsse auch nicht unberechtigt oder vermeidbar. Es besteht eventuell sogar eine größere Gefahr falsche Schlüsse zu ziehen ohne ethnologische Vergleiche. Die Gefahr wäre hierbei eventuell auch ein unkontrollierter Eurozentrismus. Daher stellt sich weniger die Frage, ob sondern wie Analogien verwendet und eingesetzt werden sollten. Analogien sind also ein wichtiger Bestandteil der Archäologie, welcher oft unterschätzt und wenig behandelt wird. Umso wichtiger ist es sich bewusst zu werden, was Analogien sind und wann und wie gezogen werden, um einen kontrollierten und reflektierten Umgang mit Analogien zu schaffen.¹⁹ Wie Jan Miera treffend formuliert: „Eine Analogie hat nicht den Anspruch, ein vergangenes Phänomen im wahrsten Sinne des Wortes "rekonstruieren" zu können, sondern vielmehr das Ziel, den Horizont des Archäologen zu erweitern.“ (Miera 2020) Und nicht nur

¹⁷ Porr 1998.

¹⁸ Näser 2005, 17–20.

¹⁹ Porr 1998.

der Horizont von Archäolog:innen, sondern auch von Schüler:innen kann durch das vielseitige Thema der Analogien erweitert werden.

6. Literaturverzeichnis

ARTE 2020

ARTE, Der Wendepunkt der Steinzeit. Geschichte schreiben. Dokumentationsreihe (Frankreich 2020)

Aurenche 2013

O. Aurenche, Qu'est ce que l'ethnoarchéologie ?, zuletzt aktualisiert am 03.12.2021, <<https://archeorient.hypotheses.org/1459>> (03.12.2021)

Gramsch 2014

A. Gramsch, Analogie, in: D. Mölders – S. Wolfram (Hrsg.), Schlüsselbegriffe der prähistorischen Archäologie, Tübinger archäologische Taschenbücher Band 11 (Münster, New York 2014)

Miera 2020

J. Miera, Archäologische Quellendeutung, zuletzt aktualisiert am 26.11.2021, <<https://www.praehistorische-archaeologie.de/wissen/grundlagen/archaeologische-quellen/quellendeutung/>> (26.11.2021)

Näser 2005

C. Näser, Ethnoarchäologie, Analogiebildung und Nomadismusforschung. Eine Einführung mit einer Fallstudie aus Nordostafrika, In: Gertel, Jörg (ed.), Mitteilungen des SFB "Differenz und Integration" 8: Methoden als Aspekte der Wissenskonstruktion. Fallstudien zur Nomadismusforschung, Orientwissenschaftliche Hefte 17 (2005): 17-42. 2005, <https://www.academia.edu/2629105/Ethnoarch%C3%A4ologie_Analogiebildung_und_Nomadismusforschung._Eine_Einf%C3%BChrung_mit_einer_Fallstudie_aus_Nordostafrika>

Porr 1998

M. Porr, Ethnoarchäologie. Ein Plädoyer für Interdisziplinarität und Disziplinlosigkeit in der Archäologie, Archäologische Informationen 1998, <<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:16-ai-157612>>

wortbedeutung.info 15.03.2022

wortbedeutung.info, Analogon, zuletzt aktualisiert am 15.03.2022, <<https://www.wortbedeutung.info/Analogon/>> (15.03.2022)